

MUDr. Luděk Sefzig

Chirurg und Politiker, lebt in Rokycany. 2000–2012 für die Bürgerlich-Demokratische Partei (ODS) Senator im Parlament der Tschechischen Republik für den Wahlkreis Rokycany und Pilsen-Nord. 2004–2012 Vorsitzender des Senats-Ausschusses für EU-Angelegenheiten. 2009–2015 Ko-Vorsitzender des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums und bis heute Mitglied des bilateralen Gremiums.



Luděk Sefzig

1. Die Corona-Krise war eine Herausforderung sowohl für die Nationalstaaten als auch die Europäische Union. Halten Sie die Aufteilung der politischen Kompetenzen – gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krise – zwischen beiden politischen Ebenen für ideal?

Es ist notwendig, das Subsidiaritätsprinzip zu achten. Da das Gesundheitswesen nicht EU-Angelegenheit ist (aus Gründen der Tradition, wegen Unterschieden im System und bei der Mittelplanung für die Gesundheitspflege), lag die Hauptlast der Maßnahmen immer in den Händen der einzelnen Mitgliedsstaaten. Einige Staaten waren offensichtlich einem größeren Risiko ausgesetzt, andere einem weniger großen. Die Aufgabe der EU sehe ich vor allen Dingen darin, unverzüglich Informationen über die Ansteckungen und grenzüberschreitenden Risiken auszutauschen. In dieser Hinsicht hat sowohl die WHO als auch der EU-Rat der Gesundheitsminister, ganz zu schweigen von der Kommission, völlig versagt. Offensichtlich erwartete man nicht, dass sich das Virus schnell in Europa ausbreiten würde, SARS und MERS hatten Europa nicht so sehr bedroht. Es fehlt absolut eine Analyse, warum sich das Virus in verschiedenen Ländern so verschieden stark ausbreitete und warum die Sterblichkeit in den Ländern so unterschiedlich war. Welche Rolle die Impfung gegen andere Krankheiten spielt, falls eine existiert. Diese analytische, grenzüberschreitende Aufgabe hätte die Kommission aktiv annehmen müssen. Sie sollte ganz allgemein weltweite Risiken der Bedrohung für die EU verfolgen, das hat sie nicht getan. In der nächsten Zeit wird die EU wichtige Verhandlungen im Hinblick auf den 1. Pfeiler der EU führen – das ist ihre Aufgabe. Bereits jetzt ist offensichtlich, dass sie sehr langsam handelt, und dies leider nicht nur aus Gründen der Umsichtigkeit.

2. Haben Sie vor der Corona-Krise Stimmen unter Gesundheitsexperten oder Medizinern in ihrem Land vernommen, die vor einem solchen Szenario gewarnt hatten? Hätte man dies alles auf bestimmte Art und Weise voraussehen können?

Obwohl ich noch aktiv als Arzt praktiziere, habe ich keine warnenden Stimmen, Artikel oder Fachdiskussionen bis zum Februar 2020 registriert. Aus öffentlichen Quellen haben wir nur Informationen über China und die Infektion aus Wuhan bekommen.

3. Waren Maßnahmen wie die allgemeine Maskenpflicht in Tschechien bzw. die Grenzschließung Ihrer Meinung nach aus medizinischer Hinsicht angemessen und sinnvoll?

Die Maßnahmen wurden zu spät eingeleitet, damit hätte man schon vor Weihnachten beginnen sollen. Ich glaube, dass dadurch vor allem Italien und weitere Länder wie z. B. Deutschland oder Tschechien geschützt worden wären. Am Anfang der Bedrohung durch eine Epidemie müssen – trotz aller Zweifel – die strengsten Maßnahmen ergriffen werden, eine Lockerung muss dann in langsamen Schritten erfolgen. Die Maskenpflicht bei uns in Tschechien war richtig. Das Tragen einer Maske verringert deutlich das beidseitige Ansteckungsrisiko und hat auch eine erzieherische Funktion für die Bürger bei allen Atemwegserkrankungen. Die für ihre Rücksichtnahme bekannten Japaner werden uns mit ihren Masken auf den Straßen und in der U-Bahn vielleicht nicht mehr so übertrieben schreckhaft vorkommen wie bisher. Für richtig, aber leider verspätet halte ich auch die Einführung der Beschränkungen beim Grenzübertritt. In Tschechien hätte es dazu einen sofortigen Erlass geben müssen, nicht erst mit Gültigkeit ab Mitternacht. Viele kehrten so aus den Risikoländern wie Italien bewusst kurz vor Mitternacht zurück, um nicht in Quarantäne gehen zu müssen, was eine der Quellen anfänglicher Ansteckungen war.

4. Sie sind mit dem Gesundheitssystem in den beiden Ländern gut vertraut. Was könnten die Länder Ihrer Meinung nach hier von ihrem Nachbarn lernen?

Ich kenne beide Systeme, im tschechischen arbeite ich seit 38 Jahren, und in Deutschland war ich im Rahmen eines Austausches. Beide Systeme haben bei der zweckgerichteten Verwendung der Mittel Reserven. Obwohl sich die Budgets im Hinblick auf ihre Höhe sowie die Möglichkeiten einer Privatversicherung (in Tschechien gibt es eine solche gar nicht) als Finanzierungsquelle im Bereich der Gesundheitspflege stark unterscheiden, sind die Heilungsergebnisse vergleichbar. In Tschechien ist der Zugang zu einer medizinischen Versorgung auf Spitzenniveau, das mit dem in Deutschland vergleichbar ist, schwerer. In Deutschland ist die medizinische Grundversorgung besser zugänglich. Dies hat mit der größeren Menge an Geldern im deutschen Gesundheitssystem zu tun.

5. Ebenso wie an das Kriegsende vor 75 Jahren erinnern wir in diesem Jahr auch an den Beginn der Vertreibung der Sudetendeutschen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

Einen Weg würde ich es nicht nennen, bislang würde ich sagen, es geht um eine Vorbereitung auf diesen Weg, die sehr vorsichtig und von einem beträchtlichen Anteil an Argwohn und Vorsicht begleitet wird. Leider. Wir bemühen uns um eine gute Vorbereitung in unserer Arbeitsgruppe Erinnerungsorte im Deutsch-Tschechischen Gesprächsforum.

6. Die kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen mussten sich nach 1989 neu aufstellen. Wie stabil ist Ihrer Meinung nach inzwischen das Gerüst auf dem Gebiet der Zusammenarbeit bei Kultur, aber auch Wissenschaft oder Kunst?

In diesen Beziehungen wird die Vergangenheit nicht so sehr thematisiert, weswegen sie insgesamt mit den Beziehungen zu anderen Ländern, mit denen wir kooperieren, vergleichbar sind. Darüber hinaus werden diese nachbarschaftlichen Aktivitäten durch die geographische Nähe erleichtert.

7. Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarben in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern stärkt sich die Exekutive selbst massiv. Steht auch die Demokratie in den beiden Ländern Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Jede Demokratie hat ihre historische Erfahrung nur über den Zeitraum einer Generation, und diese Erfahrungen sind auf die einzelnen Menschen unübertragbar, deshalb haben wir Institutionen. In unseren Ländern gibt es Verfassungen von hoher Qualität (Grundgesetz, Verfassung der Tschechischen Republik), ich sehe somit nicht so sehr ein erhöhtes Risiko. Deutschland hat seine Erfahrungen mit dem Beginn des Nationalsozialismus, wir wiederum mit einem 40 Jahre lang dauernden internationalen Sozialismus. Wir wurden also beide von der Vergangenheit ordentlich bestraft. Es ist aber nötig, diese Erfahrung den jüngeren Generationen weiter zu vermitteln.

8. Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzsicherungen bzw. starke Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind sicher ein großer Einschnitt. Welche Auswirkungen beobachten Sie für oder befürchten Sie auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Die Grenzsicherungen für die Dauer von ein paar Monaten verursacht für die deutsch-tschechischen Beziehungen keine Probleme. Dass ich nun schon im dritten Monat hintereinander nicht nach Weiden zum Abendessen fahren kann, tut mir zwar leid, aber den Beziehungen schadet das nicht.

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder

Übersetzung: Wolfgang Schwarz



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien